

Die militärischen Forderungen Dr. Weterles und ihre Folgen.

Von unserem Korrespondenten.

Budapest, 6. Jänner.

Von einem außerhalb der Parteiverbände stehenden ungarischen Politiker erhält Ihr Korrespondent folgende bemerkenswerte Mitteilungen:

Die Situation des Kabinetts Weterle ist in den letzten Tagen eine recht prekäre geworden. Dr. Weterle wird die Gefahr, die er durch das unzeitgemäße, vollständig überflüssige Aufwerfen der nationalen Forderungen auf militärischem Gebiet ries, nicht so leicht bannen können und man muß ganz erstaunt fragen, wie ein so erfahrener und gewiegter Politiker im gegenwärtigen Zeitpunkt ohne zwingenden Grund neuen Konfliktstoff in die innere Politik Ungarns hineinbringen möchte, ein Staatsmann, dessen Aufgabe und Mission seit seiner Ernennung eben darin bestanden hatte, Gegensätze auszugleichen, und nicht neue heraufzubeschwören. Als Graf Esterhazy vor einem halben Jahr aus dem Amt schied, griff man eben aus dem Grunde auf Dr. Weterle zurück, weil er in dem Ruf des erfolgreichsten und tatkräftigsten Kompromißpolitikers stand. Sein Auftrag ging dahin, die Wahlreform durchzuführen und entweder bei der parlamentarischen Verabschiedung dieser Vorlage, die den Grafen Stephan Tisza zum Opfer forderte, irgendein Kompromiß mit der Mehrheitspartei oder aber durch die Eliminierung dieses Bankapfels normale Verhältnisse im ungarischen Parlament zu schaffen. Merkwürdigerweise kehrt Dr. Weterle immer mehr von der ihm ursprünglich vorgezeichneten Linie ab und begab sich, ohne das Bestreben, irgendeine Mehrheit für sich zu gewinnen, ernstlich ins Auge zu fassen, ganz auf das Gebiet der Konzeptionspolitik, wobei Monate rat- und tatlos verstrichen sind, ohne daß die Wahlreformfrage im Parlament selbst einen Schritt nach vorwärts gekommen wäre. Die erste Konzeption, die ihm gemacht werden mußte, bestand darin, daß statt des endgültigen Ausgleichs ein Provisorium für zwei Jahre durchgeführt werden durfte. Dasselbe galt in der Bankfrage. Sonst aber schuf er im Parlament nichts andres, als Gesetzentwürfe zweiter Kategorie, und das mit großem Lärm angekündigte Budget ist noch immer nicht votiert.

Anstatt nun nach Fertigstellung der Wahlreform daranzuschreiten, endlich diese im Abgeordnetenhause durchzuführen, sei es mit oder ohne die Arbeitspartei, wurde plötzlich das alte Militärprogramm des Grafen Albert Apponyi ausgekramt, welches seit Jahrzehnten immer wieder den Stoff zu neuen Konflikten mit dem Träger der Krone und mit Oesterreich heraufbeschwor und dessen Verwirklichung, wie immer man darüber denken mag, inmitten des Weltkrieges kaum zeitgemäß ist. Der größte Fehler, den Dr. Weterle aber bei dem offenen Aufwerfen dieses Programms beging, bestand darin, daß

er die Konzeptionen auf militärischem Gebiete zu einem einfachen Programmpunkt für eine nicht existierende Partei degradiert, die vielleicht gar nicht zustande kommt oder nicht mit jener Macht ausgestattet sein wird, deren sie bedürfte, um auf viele Jahre hinaus die Konsolidierung der inneren Verhältnisse in Ungarn zu verbürgen.

Jeder objektiv denkende Politiker Ungarns ist sich über alle die hier angeführten Gesichtspunkte vollständig im Klaren, und deswegen wird man es vielleicht begreiflich finden, wenn das Programm Weterles nirgends mit Begeisterung aufgenommen werden wird. Vielleicht, abgesehen von dem Grafen Julius Andrássy und seinem engeren Anhang, der darauf rechnet, nur mit Hilfe Weterles endlich einmal zu einer großen Partei gelangen zu können, gibt es keinen Politiker in Ungarn, der sich für die zweifelsohne vom Gesichtspunkt der nationalen Gesänge stark ersehnten militärischen Reformen im gegenwärtigen Augenblick begeistern könnte. Die Freunde Weterles auf dem äußersten Flügel des Hauses fürchten, daß hiedurch die Wahlreformfrage wieder vertagt oder verschachert werden wird.

Auch in der Wahlreform hat sich Dr. Weterle merkwürdigerweise an einem Standpunkt festgerannt, der dem Parlamentarier unverständlich erscheint, als er, dem Drängen Bazsonyis Folge leistend, für die unveränderte Annahme des Wahlreformgesetzes keine Stellung nahm. Niemals wird aber in einem Parlament, selbst wenn die Regierung über eine überwiegende Majorität verfügt, eine Gesetzentwurfes en bloc zu fordern, so daß es ganz unverständlich erscheint, aus welchen Ursachen Dr. Weterle und Bazsonyi, die stets nur über den Terrorismus und die Gewalttätigkeit Tiszas zu Klagen pflegen, daran festhalten, daß an der großen Wahlreformvorlage nicht ein Jota geändert werden dürfe.

Jeder Freund der Gemeinsamkeit, jeder Politiker, der die Aufrechthaltung des Dualismus auch vom ungarischen Gesichtspunkt als Notwendigkeit erachtet, ist hierzulande der Ansicht, daß während des Krieges es unbedingt normale parlamentarische Verhältnisse geben soll und man jede Erschütterung auf dem Gebiete der inneren Politik vermeiden muß. Deshalb wünscht man, daß die leichtfertig aufgeworfene militärpolitische Frage vom Tapet verschwinden möge, ehe sie noch zum Gegenstand ernstlicher politischer Agitation innerhalb und außerhalb des Parlaments wird. Deswegen müßte man zurückkehren dorthin, wo man vor einem halben Jahre gestanden war: zum ursprünglichen Programm Dr. Weterles, zur Verwirklichung der Wahlreform. Alles andre ist gegenwärtig nur dazu geeignet, neue Verwicklungen, neue Verstimmungen im ungarischen politischen Leben hervorzurufen. Der König von Ungarn hat den Grafen Tisza seines Amtes enthoben, weil er der Ansicht war, daß die Wahlreform dringend ist und vor allen Dingen verwirklicht werden muß. Will oder kann Dr. Weterle diesen königlichen Wunsch nicht erfüllen, dann möge eben ein anderer Mann an seine Stelle treten mit dem strikten Auftrag, vor allem andern das Wahlrecht durchzuführen. Nur so kann man

Ungarn und den Dualismus vor schweren Krisen bewahren.